

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 35

Nachruf: Armon Planta †
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie man Pralinés verkauft

Die Rede ist hier nicht vom Fräulein in der Confiserie, das mit süssem Lächeln die süssen Häufchen zu verhökern versteht. Denn bevor ein Praliné – im wörtlichen wie im übertragenen Sinne – in aller Mund ist, muss sein Hersteller kräftig die Werbetrommel schlagen. Weil das jedoch nicht sein Handwerk ist, lässt er es durch die professionellen Trommler einer Werbeagentur vollführen. Das tat auch eine bekannte Schokoladenfirma, die ihre kleinen Verführer noch heftiger auf den Markt werfen will, und sie liess sich das fürwahr etwas kosten.

Die Agentur, die den bestellten Werbefilm drehte, scheute jedenfalls keine Kosten auf Kosten des Auftraggebers. Die Idee, die die Werbeheinis ihrem Tun zugrunde legten, war freilich simpel und

nicht einmal neu: so wie vorzeiten eine Edeldame ihrem Kavalier zugemutet hatte, ihr, nichtachtend der akuten Gefahr für Leib und Leben, das Goldene Vlies zu apportieren, so sollte hier der Anbeter einer ebensolchen Dame eine Pralinéschachtel aus dem ewigen Schnee eines Berggipfels holen und in ihr Schloss bringen.

Auch das war sozusagen ein Himmelfahrtskommando, wie es etwa James Bond im Auftrag Ihrer Majestät unversehrt zu überstehen pflegt. Da indes niemand gegen Tod und Teufel gefeit ist wie James Bond, heuerten die Werbemenschen, vorsorglich einen allfälligen Verschleiss einkalkulierend, einen Harst von Stuntmen an, die im verschneiten Gelände von St. Moritz das

Abenteuer durchzuspielen hatten.

Weil das alles so british crazy ist, produzierte eine englische Firma sogar einen Film über die Herstellung dieses Werbefilms. Da gelang es dem aus einem Helikopter abgeworfenen Schoggi-kavalier erst nach mehreren Anläufen, die Pralinéschachtel aus dem Firn zu buddeln und mit ihr in halsbrecherischer Schussfahrt zu Tal zu stieben, verfolgt von vier Widersachern, die des süssen Schatzes habhaft zu werden versuchten. Mit wechselnden Weidmannsglück ging die wilde, wegene Jagd weiter in Heissluftballons, an Fallschirmen im freien Raum baumelnd, auf Motorschlitten durch den Bergwald slalomfahrend, bis sich der Pralinéritter, durch Luftangriffe von Motorseglern gehetzt, in extremis

ins Schloss zu retten vermochte – wo jedoch die Dame bereits ausgeflogen war.

Das alles war perfekte, atemlose «action», doch der Film über den Film – der jüngst vom Bayerischen Fernsehen ausgestrahlt worden ist – zeigt auf, wieviel raffinierte Technik und kalkuliertes Risiko dazu vonnöten waren, wieviel Pannen und missglückte Versuche auch bei ausgekochten Profis unvermeidlich sind.

Und so wissen wir nun also, wie man Pralinés verkauft. *Telespalter*

REKLAME

Warum

fragen Sie den Historiker, wo Sie die Geschichte unseres Hauses doch mit Vorteil selber erforschen können?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61

ARMON PLANTA †

(28. Mai 1917 – 14. August 1986)

In *Nebelspalter* Nr. 20 vom 13. Mai 1986 veröffentlichten wir unter dem Titel «Der zweite Auszug der Helvetier» einen Text von Armon Planta mit der beigefügten Bemerkung, der pensionierte Sekundarlehrer aus Sent im Untereggadin würde sich nun nicht mehr im *Nebelspalter* zu Wort melden. Eine heimtückische Krankheit fordere ihm alle seine Kräfte ab; jene, die ihm noch bleiben würden, wolle Planta voll und ganz noch dem Anliegen widmen, das ihn zeit seines Lebens beschäftigt hatte, nämlich der Erforschung historischer Wege im Bündnerland und im benachbarten Österreich. Armon Planta kam nicht mehr dazu, sein Werk zu vollenden. Die Krankheit liess sich nicht mehr besiegen. Noch am Mittwoch, 13. August, überbrachte eine Abordnung der Universität Bern, von der Armon Planta für seine historischen Forschungen die Würde eines Ehrendoktors verliehen bekam, die Urkunde, mit der diese grosse Anerkennung bezeugt wird, ans Krankenbett. Einen Tag später wurde Armon Planta durch den Tod von seiner schmerzhaften Krankheit erlöst. Frau Planta und der ganzen Familie entbieten wir unser herzliches Beileid.

Dieser schwere Verlust trifft – wie die *Bündner Zeitung* anmerkte – den ganzen Kanton Graubünden. Insbesondere die Rumantscheia verlören «eine Persönlichkeit, die das politische wie kulturelle Leben der letzten Jahre in diesem Kanton mitgeprägt hat. Weder als Schriftsteller und schon gar nicht als Bürger hat Armon Planta in all den Jahren geschwiegen. Er hat sich immer wieder und nicht zur Freude aller pointiert und lautstark zu Wort gemeldet. Bei allen Unterschieden stimmen Freunde und Gegner jedoch überein: Armon Plantas Engagement war stets Ausdruck einer ehrlichen Sorge um diesen Kanton und seine Kultur, Sorge aber auch um *sein* Tal, das Engadin, und *seine* Sprache, das Rätoromanische.»
Redaktion und Verlag

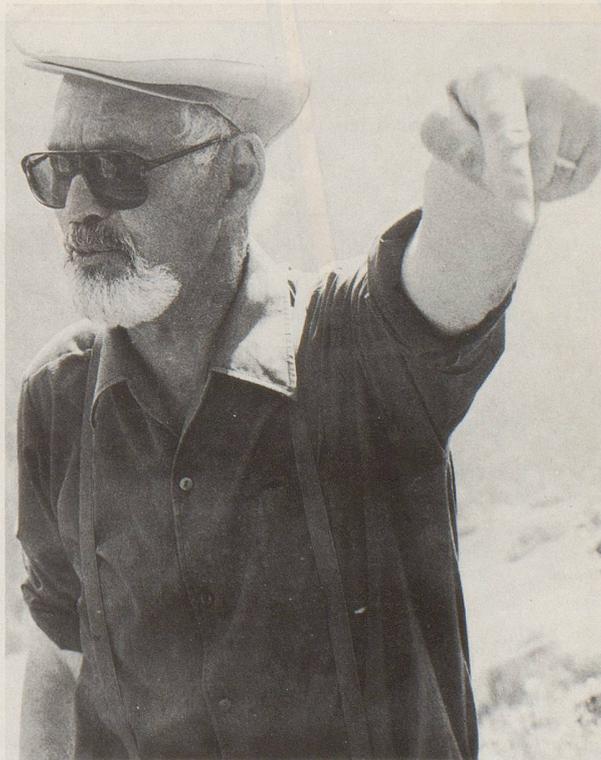


Photo: Bündner Zeitung